

FRIEDRICH-
PRINZ-
FONDS

FRIEDRICH-PRINZ-
FONDS

**Augsburger
Fassadenpreis
2004**



Stadt Augsburg





Einer großherzigen und weit vorausschauenden Stiftung ist es zu verdanken, den Siebentischwald als öffentliche Erholungsfläche zu erhalten und Bürgern sowie Institutionen, die ihre historischen Gebäude stadtgestalterisch und im Sinne der Denkmalpflege modernisieren, eine Anerkennung auszusprechen.

Im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert war es üblich, dass Unternehmer und durch Fleiß wohlhabend gewordene Bürgerinnen und Bürger im Rahmen von Stiftungen die Verschönerung der Stadt oder auch die Verbesserung der hygienischen oder sozialen Verhältnisse der Arbeiterschaft förderten. In Augsburg gehört hierzu beispielsweise auch die Stiftung zur Errichtung des Augsburger Stadtbades durch die Industriellenfamilie Forster.

Der Stiftung des Herrn Friedrich Prinz verdankt die Stadt die Förderung von Grünanlagen, besonders im Bereich des Siebentischwaldes und auch die Verschönerung der Stadt durch die Erneuerung von Gebäudefassaden. Dieses Stiftungsziel ist in der Tat auf den ersten Blick etwas ungewöhnlich. Während sonst überwiegend die Nöte der ärmeren Bevölkerungsschichten im Vordergrund standen, geht es hier um die bessere bauliche Gestaltung und die Schaffung von Erholungsflächen der Stadt. Ziele, die angesichts der Enge in der Stadt in der Folge der durch die Industrialisierung ausgelösten Landflucht sehr wohl auch im Bereich der Schaffung und Erhaltung einer gesunden sozialen Umwelt angesiedelt sind.

In Augsburg steht das Stiftungswesen in einer langen Tradition. Schon seit dem ausgehenden Mittelalter entstanden Stiftungen zur Linderung der Not der Bürgerinnen und Bürger. Viele dieser Stiftungen bestehen noch heute und werden im Sinne der damaligen Stifter fortgeführt und zu einem Großteil von der Stadt Augsburg betreut.

Das Stiftungswesen ist heute ein wesentlicher Bestandteil der Sozialfürsorge in der Stadt Augsburg und der Förderung der Stadtgestaltung. Noch immer bringen Bürger große Vermögen ein, um diese Ziele zu unterstützen. Dafür dankt die Stadt aus ganzem Herzen. Gerne werden wir Sie informieren, wenn auch Sie durch eine Stiftung die Stadt Augsburg in ihrer Gestaltung oder Sozialfürsorge unterstützen wollen.

Dr. Paul Wengert
Oberbürgermeister

Dr. Karl Demharter
Stadtbaurat



Friedrich Prinz

Bild aus: Augsburgener Kammgarnspinnerei (Hrsg.), Hundert Jahre Augsburgener Kammgarnspinnerei 1836-1936, Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Wollgewerbes, Augsburg 1936

Friedrich Prinz wurde am 3. Dezember 1840 in Augsburg geboren. Nach dem Besuch der Gewerbeschule absolvierte er seine kaufmännische Lehrzeit bei der Fa. Holzhey in Schwabmünchen. Wie damals vielfach üblich ging er ins Ausland, um weitere Kenntnisse in kaufmännischen Fragen und in der Textilindustrie zu erlangen. Einige Jahre war Friedrich Prinz bei einem Baumwollimportgeschäft in Le Havre (Frankreich) beschäftigt. In der Folge des deutsch-französischen Krieges 1870/71 musste er Frankreich verlassen und begann seine Tätigkeit in Blaichach bei Immenstadt. Am 15. August 1871 trat er bei der Augsburgener Kammgarnspinnerei als Büroleiter und Prokurist ein, um dann am 1. Januar 1887 nach dem Tode des damaligen Geschäftsführers Kommerzienrat Firnhaber gemeinsam mit den Herren Mehl und Rößle in den Firmenvorstand berufen zu werden. Unter dieser Vorstandschaft nahm die Firma einen großen Aufschwung, der maßgeblich Herrn Prinz zu verdanken war. Über 30 Jahre war Friedrich Prinz in der AKS tätig, bis er zum 31. Dezember 1901 in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Friedrich Prinz plante, seinen Ruhestand für Reisen zu nutzen. Gerade Fernreisen waren damals nicht ungefährlich und so fasste er im Oktober 1902 das Testament ab, in dem er unter anderem die großzügige Stiftung zu Gunsten der Stadtgestaltung und der Förderung der städtischen Erholungsflächen festlegte. Anschließend reiste er nach Afrika, Indien und Amerika. In den folgenden Jahren unternahm er noch mehrere Reisen, die ihn auch nach Sumatra und Ägypten führten. Ägypten sagte ihm klimatisch sehr zu und er besuchte das Land am Nil mehrere Male. In Ägypten zog er sich einen Abszess zu und die Wundrose. Die Entzündung schwächte den ansonsten rüstigen 73-Jährigen und nach fünftägiger Krankheit verstarb er am 27. Februar 1914 in Kairo. Seine letzte Ruhe fand er auf dem protestantischen Friedhof in Kairo.

Friedrich Prinz hatte keine Nachkommen. Ein Bruder starb bereits Jahre vor ihm. Einige entfernte Verwandte wurden im Testament auch bedacht, und so konnte Friedrich Prinz guten Gewissens große Teile seines reichen Vermögens in die Stiftung einbringen.

In seiner letztwilligen Verfügung vom 31.10.1902 setzte er die Stadt Augsburg als Universalerin seines Nachlasses ein. Wörtlich heißt es: »...zur Herstellung von Anlagen und Bauwerken edelsten Stils, die zur Zierde der Stadt oder zur Annehmlichkeit ihrer Bewohner dienen und dabei alle Gesellschaftsklassen berücksichtigen.« Friedrich Prinz wird beschrieben als universal gebildeter und vielseitig interessierter Mann, der geradeaus, offen und ehrlich und durchaus auch über gesellschaftliche Klassenschranken hinweg dachte und handelte. Seine persönlichen Vorlieben galten der Natur, die er gerne mit Spazierengehen und bis ins hohe Alter vom Pferderücken aus genoss.

Seine Stiftung weicht bewusst vom Herkömmlichen ab. Nicht Kranken und Schwachen wollte er helfen – für diese gab es damals schon viele Stiftungen. Es ging ihm darum, Gesunden eine Umwelt zu schaffen, in der sie sich wohl fühlen und erholen können, und um seine Stadt, deren Ortsbild stets einer Verschönerung bedarf. Diese Stiftung stellt daher ein einzigartiges Denkmal für einen Mann dar, der sich in ungewöhnlicher Weise seiner Heimatstadt Augsburg verbunden fühlte.

Mit Wirkung vom 1. April 1952 wurde zur Verwaltung des Nachlasses vom Augsburgener Stadtrat eine Stiftungssatzung erlassen. Es ist durch jahrzehntelange Übung mittlerweile Tradition geworden, dass die Stadt Augsburg als Verwalterin der fiduziarischen Stiftung Friedrich-Prinz-Fonds alljährlich einen Teil der Vermögenserträge zur Auslobung des »Augsburger Fassadenpreises« verwendet. Dabei werden denkmalgeschützte Einzel- oder Ensembleobjekte prämiert, bei denen die Fassadensanierung in besonderer Weise gelungen ist und damit – ganz im Sinne des Stifters – zur Verschönerung seiner Vaterstadt Augsburg beiträgt. In dieser Broschüre werden die Objekte vorgestellt, welche im Jahr 2004 vorbildlich wiederhergestellt wurden. Die gezeigten Häuser mögen beispielhaft für viele andere gelungene Gebäudesanierungen stehen und Eigentümer, Investoren und Architekten ermuntern, besonders in der Altstadt, die Instandsetzung von Häusern im Zusammenspiel mit der Gestaltung der Gesamtstadt zu sehen.

Bäckergasse 27 a



Das Gebäude Bäckergasse 27a ist das stattliche Rückgebäude eines Zinslehenhauses an der Bäckergasse. Beeindruckend ist der Keller aus dem 16. Jahrhundert mit seinen Kreuzgratgewölbekonstruktionen und das Dachwerk aus der Zeit um 1880. Genutzt wurde das Gebäude im Erdgeschoss bis zur Instandsetzung als Sattler- und Polsterwerkstätte, in den oberen Geschossen waren bereits Wohnungen, der Dachraum diente als Speicher.

Heute sind im ganzen Haus allen modernen Ansprüchen genügende Wohnungen eingebaut. Das Haus zeigt sich nach Außen mit seiner gestrichenen Putzfassade, den geteilten Holzfenstern bis hin zu Details wie dem schwäbischen Ortgang mit Gesims wieder in bester Gestalt.



Bahnhofstraße 14



Das viergeschossige Wohn- und Geschäftshaus wurde um 1890 errichtet. Die Sprache dieser Zeit sprechen die neubarocken Stuckornamente und die Klinkerdekoration der Fassade. Die Fassade wurde gereinigt und ausgebessert. Zu bedauern ist, dass der Eigentümer bei dieser Maßnahme noch nicht dazu bewegt werden konnte, die störenden Kunststoffenster durch denkmalgerechte Holzfenster zu ersetzen.



Hochfeldstraße 33

Die 1906 in Formen des floralen Jugendstils errichtete Villa zeigt eine malerische asymmetrische Gliederung mit Quergiebeln und Eckerker. Sie ist – bis hin zur Garteneinzäunung der Entstehungszeit – erhalten und wird vorbildlich instandgehalten.



Jesuitengasse 12



Das Gebäude, welches in seinem zweiten Obergeschoss den *Kleinen Goldenen Saal* beherbergt, lässt an seinem Äußeren kaum mehr erkennen, dass es durch das Zusammenfassen von zwei Gebäuden des 16. Jahrhunderts entstand. Nur durch die unterschiedliche Fensteranordnung und den Knick in der Fassade kann man die Baugeschichte erahnen. Die Fassadengestaltung der Nachkriegszeit, welche bei der Instandsetzung als Grundlage diente, überspielt diese Unregelmäßigkeiten geschickt durch eine einfache geometrische Gliederung. Auch die Farbgestaltung nimmt die Entstehungszeit der heutigen Fassade auf und versucht nicht, sich an eine verlorene barocke Fassadengestaltung anzunähern. Aus dem 18. Jahrhundert stammt noch die Hausmadonna, wenn auch das Original heute im Maximilianmuseum aufbewahrt wird und an der Fassade in einer Figurennische eine hervorragende Kopie aus Lindenholz zu sehen ist. Der ehemalige Kongregationsaal des Jesuitenkollegs, der sog. *Kleine Goldene Saal*, wird zur Zeit restauriert und soll 2005 wieder eröffnet werden.



Kaffeegäßchen 4



Das schmale Gebäude, ein dreigeschossiger Giebelbau mit Flacherker, wurde im 16. oder 17. Jahrhundert errichtet. Er steht an der Ecke zur Dominikanergasse, welche wahrscheinlich den Verlauf der Via Claudia markiert. Das Kaffeegäßchen ist hier eine schmale Verbindung zur Maximilianstraße. Der Unterschied vom Vorzustand zum Erscheinungsbild nach der Instandsetzung könnte größer kaum sein: Die störenden orangen Klinkerplatten im Erdgeschoß wurden durch Putz ersetzt, die desolade Fassade wurde fachgerecht saniert, neue Holzfenster wurden eingebaut und ein passender Fassadenanstrich wurde mit der städtischen Farbberatung abgestimmt. Mit einem Aufwand, der im Verhältnis zu anderen hier genannten Maßnahmen gering ist, konnte so eine große Verbesserung erzielt werden.

Kirchgasse 17



Die im Bereich von St. Ulrich gelegene Kirchgasse ist eine spätmittelalterliche Handwerkerstraße, welche in voller Länge gut erhalten und geschlossen mit glattwandigen breiten Traufseithäusern des 16./17. Jahrhunderts im Wechsel mit Gruppen giebelständiger Häuser bebaut ist. Das Haus Nr. 17 steht mit seinem Giebel zur Gasse und birgt noch einen Kern aus dem 16. Jahrhundert in seinem Inneren. Die mit der städtischen Farbberatung abgestimmte Fassadengestaltung fügt sich gut ins Gesamtensemble ein.



Klinkerberg 22



Das Gebäude befindet sich innerhalb des Ensembles Gesundbrunnenstraße. Dieses umfasst das entlang der ehemaligen Wallanlagen vor dem Klinkertor im Nordwesten der Altstadt ab 1890 angelegte Wohnviertel in seinen original erhaltenen Teilen. Auf dem nach Norden hin abfallenden Gelände ist die Stilentwicklung der Architektur vom Historismus zum Heimatstil deutlich ablesbar. Der Klinkerberg gehört mit seiner im unteren Teil gut erhaltene Bebauung zu diesem Ensemble und dient der Erschließung der inneren Bereiche des Wohnquartiers. Bei der prämierten Fassadeninstandsetzung standen vor allem Arbeiten an Putz und Stuck sowie der Neuanstrich im Vordergrund. Besonders hervorzuheben ist die Wiederherstellung der Eingangstüre, welche in der 60er Jahren des 20. Jahrhunderts ausgebaut wurde.

Ludwigstraße 19



Bei dem dreigeschossigen Traufseitbau handelt es sich um das ehemalige Kommandanturgebäude der Heilig-Kreuz-Kaserne. Es wurde um 1547 errichtet (dendrochronologisch ermitteltes Fälldatum der Hölzer des Dachstuhls) und erhielt Anfang des 19. Jahrhunderts die heutige Fassadengestaltung. Das Gebäude wurde für die bestehende Schulungs- und Gaststättennutzung modernisiert. In diesem Zuge wurde auch die Fassade renoviert. Hier stellte der Erhalt und die Modernisierung der Fenster im 1. Obergeschoss, welche mit ihren Espagnolette-Verschlüssen und den Wolfsrachenfälen aus der spätklassizistischen Umbauphase des Hauses stammen, einen besonderen Punkt dar. Die Fenster wurden an den Innenflügeln mit Isolierglasscheiben und Dichtungen ausgestattet und erfüllen so auch nach 200 Jahren wieder alle heutigen Ansprüche an ein gutes Fenster.

Das Gebäude liegt (wie auch das Kaffeegäßchen 4) am vermuteten Verlauf der Via Claudia welche von Süden kommend über Spitalgasse, Bäcker-gasse, Predigerberg, Dominikanergasse, Wintergasse, Maximilianstraße, Steingasse und Ludwigstraße zur römischen Stadt führte.



Milchberg 17



Der schon im frühen Mittelalter zum Stiftsbezirk von St. Ulrich und Afra gehörende Straßenzug des Milchbergs hat seinen historischen Bestand weitgehend erhalten. Vorwiegend dem 16./17. Jahrhundert angehörende Bürgerhäuser fassen die im Bogen geführte Straße ein. Am oberen Ende, wo Gartengrundstücke bzw. die Kirchenterrasse ins Bild treten, beherrschen die Baumassen der beiden Ulrichskirchen das Straßenbild; im unteren Teil stieß der Gassenzug vor dem modernen Durchbruch der Bäcker-/Spitalgasse senkrecht auf einen Trakt des Margarethenklosters.

Das Gebäude Nr. 17 stand zusammen mit seinem Nachbargebäude lange Zeit unsaniert am Milchberg. Beide Häuser besitzen im Dachbereich konstruktive Eigenheiten (Kehlbalkenkonstruktionen mit liegendem Stuhl und verblatteten Holzverbindungen), welche eine Datierung ins 16. Jahrhundert ermöglichen. Die Fassadensanierung ist nun – bis hin zur Wiederanbringung des Traubenreliefs – abgeschlossen, der Milchberg erfuhr dadurch eine erhebliche Aufwertung.



Obstmarkt 6



Das Bürgerhaus aus dem Jahr 1551 trug die alte Hausbezeichnung Litera D 102. Es überstand als einziges Gebäude der Nachbarschaft die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs. Es zeigt eine für Augsburg typische »Dreifensterhäuser«-Gestaltung.

Die Fassade wurde 1860/61 um ein Geschoss aufgestockt, Ende des 19. Jahrhunderts wurde im Erdgeschoss ein Milchladen eingebaut. Das Bürgerhaus am Obstmarkt gehört zu den wichtigen Zeugnissen der Augsburger Wohnkultur des 16. Jahrhunderts in der Oberstadt. Das spätgotische Netzgewölbe im Ladenbereich, Stuckarbeiten und Ausstattungsstücke aus der Zeit der Renaissance sowie eine Ausstattungsphase aus der Zeit 1770/80 weisen auf höchstes Niveau hin.

Dies entspricht auch der Eigentümergeschichte: Eine der schillerndsten Figuren der Augsburger Renaissance, Matthäus Schwarz (1497-1574), ein Berater Anton Fuggers und Zeichner einer kulturgeschichtlich wertvollen »Kostümbiographie«, erwarb das Anwesen 1550. Sein damaliger Nachbar war Ulrich Welser. 1570 erwarb der spätere Stadtpfleger Quirin Rehlinger das Gebäude. 1699 gelangte es an die Kupferstecher Karl Remshart und Matthäus Metzger, welche es renovierten. Im weiteren Verlauf kam das Haus in das Eigentum von Kupferschmieden, Buchbindern, Goldschmieden und Spenglern.

Nach statischen Sicherungen am Dachstuhl wurde bei der nun ausgeführten Außensanierung die marode Fassade saniert und in Abstimmung mit der städtischen Farbberatung gestrichen.

Peter-Kötzer-Gasse 5a



Das aus dem 16. Jh. stammende Wohnhaus wurde auf den Wunsch des Eigentümers hin in die Denkmal-liste nachgetragen. Es weist die für das Ulrichsviertel typischen Eigenschaften auf: Ein Keller mit Flachdecke diente wohl dem Weberhandwerk, die Wohnungen im Gebäude hatten separate Erschließungen, wie zum Beispiel die Engelsleiter, eine Treppe, welche geradeläufig über zwei Geschosse nach oben führt.

Bei den Arbeiten gab es viele Überraschungen: Die Fußpfette war teilweise vermorscht und musste in Leimholztechnik neu aufgebaut werden, unter einer Aufdopplung kam eine Holzkassettendecke mit einer Dekoration der Renaissancezeit zu Tage. Die Instandsetzung ist mit Erfolg abgeschlossen und die Bewohner können sich über stimmungsvolle Wohnungen mit Blick auf das Ulrichsmünster freuen.



Peutingerstraße 10



Der dreigeschossige Eckbau schließt heute die Zeile der *Alten Kanonikerhäuser* zwischen Peutingerstraße und Fronhof nach Osten ab. Früher waren an seine Ostwand Gebäude angebaut, welche mit der zum Dom führenden Finsteren Grät den Fronhof abschlossen. Im Kern stammt das Haus Peutingerstraße 10 aus dem 16. Jahrhundert, die Ausstattung weist auf eine Umbauphase im 18. Jahrhundert hin. Die Fassade wurde im 19. Jahrhundert gestaltet. An ihrer Nordost-Ecke befindet sich im Obergeschoss eine Nische mit einer Sandsteinfigur des hl. Johann Nepomuk aus der Zeit um 1730. Das Haus wurde mit viel Liebe zum Detail modernisiert und zeigt in seiner Fassadengestaltung wieder die ursprüngliche Würde.



Philippine-Welser-Straße 20



Das o. g. Gebäude lag am Alten Heumarkt. Im trapezförmigen Platzgrundriss zeichnet sich eventuell ein alter Siedlungskern ab. Wie auch die Annastraße hat die Philippine-Welser-Straße mit ihren breitgelagerten dreigeschossigen Bürgerhäusern patrizischen Charakter. In den hohen Dächern der Häuser ist noch die Bauweise des späten Mittelalters ablesbar, daran wurde auch bei der Barockisierung der Fassaden oder ihrer klassizistischen Umgestaltung nichts geändert. Die Nachbarschaft ist prominent: Um das von Ludwig I. gestiftete Fugger-Denkmal gruppieren sich das Koepf-Haus (1578 Johannes Holl, 1738/39 J. A. Schneidmann), das Maximilianmuseum (ein 1544/46 im Auftrag des Kaufmanns und Kaiserlichen Rats Lienhard Böcks von Böckenstein errichtetes Bürgerhaus), die Hausnummer 15 (mit hervorragender Ausstattung), das Bothmersche Palais und das Welserhaus.

Das Gebäude Philippine-Welser-Straße 20 wurde 1366/67 von Paul Pfettner, einem Stadtpfleger, errichtet. Dieser Zeit kann auch eine Besonderheit des Hauses zugeschrieben werden: Im 1. Obergeschoss befindet sich auf einem acht Meter langen Wandstück eine Secco-Malerei mit der Darstellung einer Hirschjagd zu Pferde. Außen präsentiert sich der dreigeschossige Traufseitbau mit einer Fassade, welche 1766 von Gottfried Schifter mit feingliedrigem Stuckdekor gestaltet wurde.

Schlossermauer 13



In der Bayerischen Denkmalliste ist zu den Häusern an der Schlossermauer folgende Ausführung zu lesen: *Am Ostrand des Handwerkerviertels, parallel zum Oberen Graben, errichtete die Stadt 1560-63 planmäßig eine Zeile von siebenundvierzig dreigeschossigen, gleichbreiten Traufseithäusern mit vorkragenden zweiten Obergeschossen für die Schlosser der Stadt. Sie wurde, wie gleichzeitig weiter nördlich in der Schmiedgasse, über der älteren, östlichen Stadtmauer errichtet, die durch den Ausbau der Jakobstadt und ihre Befestigung entwertet worden war. Der Planung lagen offensichtlich feuerpolizeiliche Überlegungen zugrunde, darüber hinaus wurde die traditionelle Nutzung der die untere Stadt durchziehenden Wasserläufe, hier des Grabens, rationalisiert: jede der Werkstätten, die sich gleichmäßig auf der Rückseite der Handwerkerhäuser zum Wasser hin öffnen, konnte in gleicher Weise bequem an der Nutzung teilhaben. ... An der Rückfront der Häuserzeile ist – wohl nach Auflassung der Handwerksbetriebe – zum Graben hin ein Zug von Hausgärten entstanden, der sich zusammen mit den Bauten und dem Graben zu einer malerischen Wasserfront zusammenschließt.*

Das Haus Nr. 13 gehört hier zum original erhaltenen Bestand. Der Zustand vor der Generalsanierung war so schlecht, dass vom Gebäude sowohl eine Gefährdung der Verkehrssicherheit als auch der Nachbargebäude ausging. Zur Rettung des Baudenkmals trug wesentlich die Unterstützung durch die Städtebauförderung bei. Heute ist das Gebäude gesichert und ein modernes Wohnen in ihm möglich.



Thelottstraße 5



Anfang des 20. Jahrhunderts herrschte in Augsburg ein Mangel an zeitgemäßen Wohnungen. Aus diesem Grund erschloss und bebaute der Architekt Sebastian Buchegger als Bauträger das Gebiet zwischen dem Rosenauberg und der Wertach. Hierbei arbeitete er mit dem Architekten Heinrich Sturzenegger zusammen. Er schuf in Zentrumsnähe Eigenheime mit Garten, bei welchen er zweckmäßige Grundrisse, eine ansprechende Gestaltung und eine kostensparende Bauweise verband. Die 1907 begonnene »Buchegger'sche Einfamilienhäuser-Colonie« wurde wegen ihrer gestalteten Wegführung und der abwechslungsreichen Situierung der einzeln stehenden oder zu kleinen Baugruppen zusammengefassten Wohnhäuser schon von der zeitgenössischen Fachwelt als vorbildlich gewürdigt. Kennzeichnende Elemente der im Stil der Heimatschutzbewegung gestalteten Putzfassaden sind Erker, vertiefte Eingänge, Loggien, Fenster mit Sprossenteilung und Klappläden, Giebel und vielfältige Dachausbildungen. Diese Qualität wurde bei der Thelottstraße 5 durch die Instandsetzung der Kastenfenster, die Wiederanbringung von Fensterläden und die stimmige Gesamtgestaltung wieder belebt.



Ulmer Straße 53 Oberhauser Bahnhof



Ein erstes schlichtes Bahnhofsgebäude wurde 1844 als Endstation der Eisenbahnteilstrecke Augsburg-Nordheim-Donauwörth errichtet. Von dort gab es einen Passagiertransfer mittels Pferdeomnibus zum Kopfbahnhof der Linie Augsburg-München an der Baumgartnerstraße. Mit der Fertigstellung der *Ludwig-Süd-Nord-Bahn* 1854 wurde die Oberhauser Station zum Durchgangsbahnhof.

Das ursprüngliche Bahnhofsgebäude wurde 1931-32 durch einen Neubau im Stile der Neuen Sachlichkeit ersetzt. Die Gesamtanlage gliedert sich in den kubischen Hochbau und in den niedrigeren Schalterhallenflügel. Das Gebäude wurde in enger Abstimmung mit der Denkmalbehörde in seiner ursprünglichen Farbigkeit wiederhergestellt.



Ulrich-Hofmaier-Straße 1 und 3 Reisingerstraße 7



Das um 1915 in reduziert-historisierenden Formen errichtete Mietshaus prägt die Ecksituation bei der Ulrich-Hofmaier-Straße und der Reisingerstraße. Es zeichnet sich durch die plastische Durchformung seiner Fassaden, durch die asymmetrische Gruppierung der Baumassen und die dekorative Gestaltung mit Erkern, Altanen und Fledermausgauben aus. Die Modernisierung des auch handwerklich hochwertigen Objekts erfolgte in Absprache mit der Denkmalbehörde und zeigt ein gutes Ergebnis.



Von-Cobres-Straße 5 (Franz-Schubert-Volksschule)



Der stattliche dreigeschossige Schulhausbau ist symmetrisch angelegt. Er zeigt sowohl in der Gesamtanlage (Mittel- und Seitenrisalite) als auch in der Fassadendekoration die in der Entstehungszeit (um 1900) für Schulbauten beliebten Merkmale des Neubarock. Das Türmchen über dem Eingang in der Mittelachse erhielt wieder eine Deckung mit Schiefer, die Fassaden wurden der historischen Gestaltung entsprechend neu gestrichen.



Vorderer Lech 13



Der Gassenzug trägt den Namen des Lecharms, welchem er folgt. Bei ihm handelt es sich um den *Lochbach*, dieser wird nach seinem Eintritt in die Stadt beim Roten Tor *Vorderer Lech* genannt. Die Bebauung ist von den charakteristischen Augsburger Handwerkerhäusern, mehrgeschossigen Bauten des 16. bis 18. Jahrhunderts mit glattverputzten Fronten, geprägt.

Die ehemalige Handwerker- und Gewerbestraße weitet sich heute vor dem Haus Nr. 13 platzartig bis zum Mittleren Lech auf, früher war an dieser Stelle das Bockgäßchen. Das dreigeschossige Bürgerhaus (Litera A 476) steht städtebaulich wirksam mit seiner breiten Giebelfront zu diesem Platz.

Als Eigentümer des Hauses ist im späten 16. Jahrhundert ein Weißgerber belegt. Im 17. Jahrhundert folgen dann Eigentümer, welche dem Beruf des Säcklers, Huckers bzw. Pergamentierers nachgingen, 1688 ist ein Rotgerber erwähnt.

Das Gebäude wurde außen denkmalgerecht instandgesetzt. Als Kür wäre für die Zukunft noch zu wünschen, dass die – aus einer modernen Mode heraus – im Erdgeschoss eingebauten störenden Ladenfenster auf eine passendere Form zurückgeführt werden.



Weißer Gasse 2 und 4 und Hunoldsgraben 21



Der o. g. Gebäudekomplex an der Weißen Gasse, ein Bürgerhaus mit hohem Dach, Überschutz und kleinteiligem Stufengiebel, gehört zu einer historischen Bürger- und Handwerkerhäuser-Gruppe von zum Teil eindrucksvoller städtebaulicher Wirkung. Zusammen mit dem Gebäude am Hunoldsgraben wurden die Fassaden im Sinne eines Wiederholungsanstrichs aufgefrischt.



Die Stadt Augsburg dankt allen Bürgerinnen und Bürgern für ihren Einsatz um die Verschönerung und Erhaltung der Stadt.

Herzlicher Dank gilt besonders den Bauherren, die der Friedrich Prinz Fonds belobigt oder mit einer Prämie würdigt.

Ein herzliches Dankeschön gilt auch den vielen ungenannten Helfern, welche das Erscheinen dieser Broschüre erst ermöglicht haben.

Impressum

Herausgeber

Stadt Augsburg,
Baureferat für die Stiftung Friedrich-Prinz- Fonds

Gestaltung

Amt für Öffentlichkeitsarbeit

Texte

Gerhard Huber, Christian Jonathal

Redaktion

Christian Jonathal

Grundlage für die Lebensbeschreibung von Herrn Friedrich Prinz war ein Bericht der Neuen Augsburger Zeitung vom 21. März 1914, S.6.

Druck: Pröll Druck und Verlags GmbH
500/Januar 2005

FRIEDRICH- PRINZ- FONDS



Stadt Augsburg

FRIEDRICH-
PRINZ-
FONDS